

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

141 (22.5.1912) Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vor-
orten: frei ins Haus
geliefert vierteljährlich
abgeholt monatlich 50 Pfennig.
Auswärts frei ins
Haus geliefert vierteljährlich
abgeholt monatlich 60 Pfennig.
Einzelnnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen:
die einpaltige Beilage obert
beran Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 45 Pfennig.
Kabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2094.

Zweites Blatt

Begründet 1803

Mittwoch, den 22. Mai 1912

109. Jahrgang

Nummer 141

Fasnerphilosophie.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich am Montag, kurz vor den Sommerferien, noch mit den verschiedenen Wahlrechtsanträgen beschäftigt. Sehr zum Ärger der Konservativen, die dies für sie so heisse Thema gern hätten unter den Tisch fallen lassen und es auch an Anstrengungen in dieser Richtung nicht fehlen lassen. Da die Liberalen aber erklärten, daß sie im anderen Falle noch eine Session nach Pfingsten erzwingen würden, gaben die Herren auf der Rechten schließlich nach und opferten einen der wenigen noch zur Verfügung stehenden Tage.

Rein äußerlich betrachtet, dürfen sie auch mit dem Erfolge zufrieden sein, denn sie haben es zu Wege gebracht, daß alle Anträge abgelehnt wurden, sie können sich daher auch weiterhin mit einem Schein von Recht darauf berufen, daß im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für eine Wahlreform nicht vorhanden ist. Aber doch nur mit einem Schein von Recht, denn wenn man sich nicht an die Zahlen der Abstimmung hält, sondern nachforscht, wie das Resultat zu Stande gekommen ist, dann ergibt sich das etwas eigenartige Bild, daß die Parteien, die in der namentlichen Abstimmung gegen die Wahlreform stimmten, zusammen nur 210 Sitze im Hause haben, die andern Parteien dagegen 230. Die Reformfreunde haben also bei vollbestehendem Hause eine Majorität von 20 Stimmen, trotzdem aber blieben sie am Montag mit 158 gegen 188 um 30 Stimmen in der Minderheit. Daß das etwas nicht in Ordnung sein muß, liegt auf der Hand. Und des Räthels Lösung ist darin zu finden, daß das Zentrum fast die Hälfte seiner Mitglieder abkommandiert hatte, lediglich zu dem Zweck, um das falsche Resultat zu ermöglichen. Was half? Die Frage ist einfach genug beantwortet. Das Zentrum, das ja im Prinzip die Forderung der Einführung des Reichstagswahlrechts vertritt, hat in den letzten Jahren kein anderes Ziel verfolgt, als durch taktische Manöver jedes praktische Ergebnis in Sachen der Wahlreform zu verhindern. Durch seine Politik nur wurde es möglich gemacht, den Reformentwurf, den die Regierung vor zwei Jahren vorlegte, so zu veranlassen, daß Herr von Bethmann schließlich kein anderes Mittel sah, als mitten in der Beratung seine Vorlage zurückzugeben. Durch seine Politik nur ist es auch möglich geworden, daß jedesmal in all den vielen Jahren, in denen Anträge auf Reform des preussischen Wahlrechts aus dem Hause gestellt wurden, jede Wahlrechtsbildung vereitelt wurde.

Es gehörte also nicht allzuviel Prophetentum dazu, um vorauszu sagen, daß auch diesmal das Ergebnis nicht viel anders sein würde. Die schwarzen und die blauen Freunde tun sich nun einmal bei ihren gegenseitigen sehr herzlichen Beziehungen nicht gern weh, wenn es sich irgendwie vermeiden läßt. Nun kann aber jede Wahlreform, wie sie auch aussehen mag, nur auf Kosten der Konservativen gehen, die, obwohl sie nicht so viele Stimmen aufbringen, wie die Sozialdemokraten, doch über fast einhundertfünfundzwanzig Mandate verfügen, gegenüber sechs sozialdemokratischen. Dies Mißverhältnis läßt sich selbstverständlich nicht aufrecht erhalten, wenn eine Reform, ganz gleich, was für eine, kommt, und da die vereinigten Konservativen und Zentrum zusammen über die Dreiviertelmehrheit verfügen, so suchen sie jede Reform so lange wie möglich zu verhindern. Wozu das Zentrum um so lieber die Hand bietet, als es selbst bei einer Neuerung Mandate taum gewinnen kann.

Irgend welchen praktischen Erfolg also haben die liberalen Parteien von der Verhandlung ihrer Anträge von vornherein nicht erwartet. Worauf es ihnen ankam, das war lediglich, auch einmal darauf hinzuweisen, daß unter diesem Wahlrecht Ruhe und Frieden im Lande Preußen niemals einzutreten kann. Ueber die Ungeheuerlichkeiten des Wahlrechts selbst sind irgendwelche Worte zu verlieren, hiesse Marmorstatuen in die Siegesallee schleifen. Liegt es doch auf der Hand, daß ein Wahlrecht, wie es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vielleicht zweckmäßig war, heute, bei der völligen Verschlebung der wirtschaftlichen Struktur des Landes geradezu unbrauchbar sein muß. Wir haben die öffentliche Stimmabgabe, wir haben das System der indirekten Wahl, wir haben die Klassenverteilung, also so ziemlich sämtliche Scheußlichkeiten, die ein Wahlrecht aufweisen kann, sind hier in schönster Harmonie vereinigt. Dazu mit einer Masse von nachträglichen Zulägen behaftet, die das ihrige dazu tun, um die Kränkheiten noch schärfer hervortreten zu lassen. Dafür nur ein Beispiel: Der Gedanke, der dem Wahlrecht zu Grunde liegt, ist eine Abstufung der Wähler nach der Höhe ihrer Steuerleistung. Und trotzdem erleben wir es, daß man im Zentrum von Berlin mit einer Steuersumme von 20.000 M in der dritten Klasse wählt, im Osten dagegen mit schon 6 — schreibe sechs — Mark Steuern, stolz Wähler der ersten Klasse ist. Wählte doch der Reichstanzler Fürst Bülow, bis ihn seine Hamburger Erbschaft zum wohlhabenden Mann machte, trotz seines Einkommens von hunderttausend Mark, mit seinem Kaufherrn und seinem Portier in derselben Klasse, nur weil in dem gleichen Wahlbezirk zwei reiche Bankiers wohnten, deren jährlicher Steuerbetrag fast die Höhe des Einkommens des Ranzlers erreichte. Wenige Straßen weiter aber genigte

schon das Eintommen eines Parteibüdieters, um die erste Klasse allein zu bilden. Bedarf es da noch weiterer Beweise? „Bermunft wird Unfinn.“

Da ist es ein hartes Stück, wenn die Konservativen und ihr Wortführer Herr von Heppelbrand sich trotzdem noch bemühen, das Loblied die es Wahlrechts zu singen, anstatt ehrlich zuzugeben, daß sie nur deswegen daran festhalten, weil sie ausgezeichnete Geschäfte damit machen. Mit wortreicher Dialektik arbeiten sie im Schweiße ihres Angesichts an dem Nachweis,

daß dies Wahlrecht die glücklichste Lösung sei, um auch den Mittelstand zu seinem Recht kommen zu lassen, obwohl dieser Versuch mit der einfachen Tatsache totgeschlagen wird, daß von den Wählern etwa 87 Prozent in der dritten Klasse, neun Prozent in der zweiten, und ganze vier Prozent in der ersten Klasse wählen. Und das soll dann ein Wahlrecht sein, das dem Mittelstand günstig ist!

Aber diese egoistische Philosophie, die getreu dem Fasner Wagners nur den einen Grundatz kennt:

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Stimmungsbild aus dem gestrigen Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Mai. Ein ereignisvoller Tag! Um das Wichtigste vorauszunehmen: Ohne jede Debatte wird die Heeres- und Marinevorlage in dritter Lesung unter jubelnder Begeisterung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Elsäßer, zu denen sich bei der Marinevorlage noch die fünf Welfen gesellten, endgültig angenommen und der Reichskanzler hat hochbegeistert den Reichstag verlassen, des haiferlichen Dankes gewärtig.

Ehe es aber soweit kam, war erst noch eine enbliche Tagesordnung herunterzukämpfen. Die erwartete Debatte über das Besitztsteuerkompromiß blieb aus, wohl weil die Parteien fürchteten, daß das dünne Band, das sie jetzt von rechts nach links hinüberzuspinnen beginnt, doch noch nicht stark genug ist, um die Belastungsprobe von parteipolitischen Wertungen über die Wirkung der Finanzreform auszuhalten zu können. So begnügt man sich denn mit der Annahme des Kompromisses in der Fassung der Kommission und mit der — wohl mehr als Omen bedeutenden — Annahme des fortschrittlichen Zusatzantrages, der die Erbschaftsteuer fordert.

189 gegen 165 Stimmen! Und gerade drei Jahre sind es her, seit der verlorfene Reichstag dem Fürsten Bülow seine Erbschaftsteuer zu Füßen war!

Niemand hatte erwartet, daß die an die Beratung des Etats des Reichschatzamts geknüpfte Debatte so rasch vorübergehen würde, und so war man denn schon zu früher Stunde mit der Tagesordnung fertig. Kurz entschlossen aber setzte der Präsident eine zweite Sitzung an, die zunächst die Annahme der Beurlaubung brachte. Dann wurden die Wahlprüfungen aufgearbeitet, soweit sie die Kommission bisher erledigt hat. Für die Wahl des Abg. Kölsch wurde Vereisaufnahme beschlossen und dem Konfervativen Pauli wurde, ausgerechnet an seinem 60. Geburtstag, das parlamentarische Lebenslicht ausgeblasen. Die bevorstehende Neuwahl bietet den freisinnigen gute Aussicht, das Mandat, das ihnen diesmal verloren ging, zurückzuerobern.

Am Schluß der neunstündigen Tagesarbeit wurde dann noch die dritte Lesung der Aufhebung der Liebesgabe vorgenommen, die, zum Teil mit sehr knapper Mehrheit, im wesentlichen die Beschlüsse der zweiten Lesung festhielt. Morgen soll nun in einer Gesamtsitzung die ganze dritte Lesung des Etats forciert werden.

Rämpf legt sein Mandat nieder.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Mai. Wie uns aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, beabsichtigt der Präsident des Reichstags, Rämpf, unmittelbar nach der Vertagung sein Mandat niederzulegen. Er ist in der Stichwahl nur mit der knappen Mehrheit von 8 Stimmen gewählt, das Mandat steht aber auf sehr schwachen Füßen und kann nach dem Ergebnis der Vereisaufhebung leicht für ungültig erklärt werden. Dem will Herr Rämpf zuvorkommen, einmal, weil damit die Neuwahl bis zum Herbst erledigt ist, dann aber auch, weil die alten Wählerlisten nur ein Jahr lang Gültigkeit haben. Jetzt aber erfolgt die Neuwahl noch auf Grund der alten Listen; wäre sie dagegen im Februar nächsten Jahres notwendig, dann müßten neue Listen ausgeschrieben werden, bei denen die Sozialdemokraten durch Schlußbüchsen aus den nächsten Bezirken sich leicht eine erhebliche Mehrheit sichern könnten. Dagegen ist anzunehmen, daß jetzt Herr Rämpf bei der Nachwahl mit erheblich größerer Mehrheit siegen wird.

Vertagung des Reichstags.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Mai. Der Reichstanzler ersucht den Reichstag um die Zustimmung zur Vertagung des Hauses bis zum 26. November.

Sturmjungen im ungarischen Parlament.

(Eigener Drahtbericht.)

Budapest, 21. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Gleich nach Beginn der heutigen Sitzung erhob sich ein großer Tumult. Als verschiedene Mitglieder der Obstruktion und der Zutritt des Wortes zur Geschäftsordnung verlangten, wurde dies vom Präsidenten verweigert. Hierauf wurde das Demissionsgesetz des Präsidenten verlesen. Der Ministerpräsident erhob sich, um dem Bedauern über den unabänderlichen Beschluß des Präsi-

den Ausdruck zu geben. Die Justizpartei veranstaltete neuen Lärm und versuchte den Ministerpräsidenten am Sprechen zu verhindern. Justiz und andere Abgeordnete wurden dreimal zur Ordnung gerufen und, da sie die Zwischenrufe fortsetzten, wegen Ungehorsam gegen die Anordnungen des Präsidenten dem Immunitätsausschuß überwiesen.

Französische Beklemmungen.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 21. Mai. „Temps“ schreibt, die Befehung der türkischen Jenseit im Ägäischen Meere durch die Italiener habe das Kräftegleichgewicht in einen wichtigen Teil des Weltsees vollständig verändert. Man müsse feststellen, daß die neue Richtung des Krieges dem Dreiebund durchaus günstig, dagegen der Triple-Alliance und namentlich Rußland viel weniger günstig sei. Es liege die Sache der beteiligten Regierungen, die ehrlche Freunde Italiens seien, aber auch auf ihre eigenen Interessen bedacht, die durch die strategische Kriegsführung geschaffene Lage zu prüfen.

Ministerkrisis in Spanien.

(Eigener Drahtbericht.)

Madrid, 21. Mai. Seit einigen Tagen herrscht in der Lage der Regierung eine ungläubliche Verwirrung und Ungewißheit, die seit gestern ihren Höhepunkt erreicht hat. Den Ministern des Innern, des Aeußern und der Finanzen werden Rücktrittsgedanken zugeblasen, die den Rücktritt des gesamten Kabinetts zur Folge haben könnten.

Besichtigung der Marineanlagen in Malta und Gibraltar.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 21. Mai. Ministerpräsident Asquith und der Marineminister Churchill sind heute nach Genua abgereist, von wo sie an Bord der Admiraltätsjacht „Euchandrek“ eine Fahrt zu Besichtigung der Marineanlagen in Malta und Gibraltar unternehmen werden.

Das russische Flottenprogramm.

(Eigener Drahtbericht.)

Petersburg, 21. Mai. Die Landesverteidigungskommission der Reichsduma beriet in geheimer Sitzung die Regierungsvorlage betreffend die Vermittlung von 502 Millionen Rubel zur Durchführung des sogenannten kleinen Schiffsbauprogramms. Es liegen verschiedene Anträge vor, die für unausschiebbare Arbeiten eine Teilsumme fordern.

Die Mischehenfrage in Deutschsüdwestafrika.

(Eigener Drahtbericht.)

Windhuk, 21. Mai. Eine Resolution des Landrats empfiehlt im Falle gestitteter Lebensführung die Anerkennung der bis 1905 abgeschlossenen Mischehen und bittet für die Zukunft jede Ehe zwischen Weißen und Eingeborenen strengstens zu verbieten. Der Landrat sieht in der Heiratserlaubnis eine schwere Gefahr für das Deutschum und befürchtet eintretendenfalls die Abwanderung der besten Kolonisten aus Deutsch-Südwestafrika.

Regerverschwörung auf Kuba.

(Eigener Drahtbericht.)

Neuork, 21. Mai. Wie aus Havanna gemeldet wird, ist eine Verschwörung sämtlicher Regier in allen Provinzen Kubas entdeckt worden. Die Regier sollen zu dem Aufstande getrieben worden sein durch die Weigerung der Regierung, ihnen für ihre im Unabhängigkeitskriege geleisteten Dienste politische Kompensationen zuteil werden zu lassen. Der Hauptberd der Verschwörung ist Saqua la Grandes in der Provinz Santa Clara. Die Regierung hat 1200 Mann in die Provinz Santa Clara entsandt.

Kampf mit Einbrechern.

(Eigener Drahtbericht.)

Nauen, 21. Mai. Bei der Verfolgung von Einbrechern, die von hier nach dem Dorfe Bredow flüchteten, schoß ein Einbrecher den Amtsbienner Klein Schmidt tot. Die Gendarmen gaben Feuer und trafen einen der Einbrecher, der darauf von seinem Komplizen erschossen wurde, damit er ihn nicht verraten könne. Schließlich wurde auch der zweite Einbrecher niedergeschossen. Ueber die Persönlichkeit der beiden ist nichts bekannt.

Weitere Depeschen siehe „Sekte Nachrichten“.

„Ach liege und besige, laßt mich schlafen“, wird auf die Dauer doch nicht siegreich bleiben. Ein gesundes, kräftiges und sich seiner Stärke bewußtes Volk läßt sich nicht von einer kleinen Minderheit niederhalten. Das haben die englischen Konservativen rechtzeitig erkannt, sie sind daher freiwillig mit Reformen vorgegangen und konnten daher das Maß der Verbesserungen selbst bestimmen. Fast scheint es, als ob unsere preussischen Konservativen sich zu dieser Höhe der Erkenntnis nicht aufzuschwingen vermögen. Sie werden dadurch vielleicht noch auf eine Reihe von Jahren ihre Mehrheit behaupten können, wenn aber einmal der Sturm losbricht, dann sind sie nicht mehr in der Lage, seine Richtung zu bestimmen und müssen sich tragen lassen von einer Bewegung, die sie heute noch zu lenken in der Hand hätten. Denn, das hat die Geschichte aller Zeiten bewiesen, wer den Versuch macht, einer notwendigen Entwicklung in die Speichen zu fallen, der kommt dabei gar zu leicht selbst unter die Räder.

Ragenjammer.

Auf dem Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei Badens hat am Sonntag der Reichstagsabgeordnete Haas erklärt, infolge der Ungeschicklichkeit des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Scheidemann habe der demokratische Gedanke am letzten Freitag im Reichstag eine Schlappe erlitten. Er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Er hat aber damit auch zugleich denen Recht gegeben, die sich von vornherein keinen Illusionen über die Arbeitswilligkeit der Sozialdemokraten hingaben. Wenn man nach den unwürdigen Szenen im Abgeordnetenhaus noch zweifelhaft sein konnte, ob ihnen das Kabaubedürfnis zweier Genossen zu Grunde liege oder ob sie einem bestimmten Plan entsprangen, so kann man nach den neuesten Angriffen Scheidemanns nicht mehr im Zweifel sein, daß es sich dabei um die Ausführung eines wohlüberlegten Planes handelt, der den Zweck hat, die Legende von der Bereitwilligkeit der Sozialdemokraten, für ihren Teil zu den Staatsnotwendigkeiten beizutragen, gründlich und für jedermann deutlich zu zerföhren.

„Mit dies schon Wahrsinn, hat es doch Methode“, kann man von diesem Verhalten wohl sagen, denn so unverständlich und überflüssig es dem bürgerlichen Gedankengang erscheinen mag, so ist es doch von dem nackten Selbsterhaltungstrieb eingegeben.

Der demokratische Gedanke ist auf dem Marsche, daran kann niemand zweifeln, der die Entwicklung mit unbefangenen Auge betrachtet. Es sind auch bereits sichtbare Erfolge auf seine Rechnung zu schreiben, die Durchsetzung der kurzen Anfragen im Reichstag, die dem englischen Vorbilde nachgeahmt sind, ist einer der markantesten. Und wenn unsere Volksvertreter erst gelernt haben, sich ihrer richtig zu bedienen, dann wird auch das Moment des Romischen, das jetzt noch mit ihnen verknüpft ist, wegfallen. Die Einigung in der Budgetkommission über eine allgemeine Besitzsteuer für die Deckung der Beurlaubungen, der zweifellos das Plenum beitreten wird, ist ein großer Schritt auf dem Wege des demokratischen Gedankens.

Aber, hier stod ich schon; Zustandekommen ist er durch die Annäherung der Nationalliberalen und des Zentrums aus der Erwägung heraus, daß infolge der immer rabiater werdenden Haltung der Sozialdemokraten ein Rechnen mit ihnen unangebracht ist, und daß es sich empfiehlt, bei Zeiten eine breitere Grundlage für die Deckung zu schaffen. Es geht auch ohne die Sozialdemokraten, trotz ihrer 110 Sitze, und das ist es, was sie so in Harnisch bringt. Denn ein großer Teil der Wähler, die ihr Heil in der Sozialdemokratie sahen, muß sich nun sagen, daß man auch mit den bürgerlichen Parteien etwas erreichen kann, und daß es nicht notwendig ist, sozialistisch zu wählen, um dem Fortschritt im demokratischen Sinne zu dienen. Viele, die nur in der höchsten Erbitterung dem Sozialdemokraten ihre Stimme gegeben haben, werden daher bei der nächsten Gelegenheit wieder zu den ihnen weit näher stehenden bürgerlichen Kandidaten zurückkehren, wie ja die Erfahrung von Barel-Dever schon gezeigt hat, daß die bürgerlichen Stimmen beträchtlich zugenommen haben.

Das aber gerade ist es, was die Sozialdemokratie fürchtet, und was sie verhindern will. Um dies zu erreichen, braucht sie eine fortgesetzte Erregung der Gemüter, durch die die klare Einsicht leichter verwirrt und die künstlich aufgebrauchten Massen zu Protestkundgebungen veranlaßt werden können. Anderswo, besonders in England, wo die politische Reife des Volkes größer ist als bei uns, würden diese Versuche kurze Beine haben, in Deutschland aber, dem Lande der Dichter und der Denker, läßt sich das Volk in seiner Harmlosigkeit und politischen Unerzogenheit noch lange durch solche Mittel um seine Ruhe und seinen klaren Bild bringen. Denn leider Gottes liegt es ja im Charakter des Deutschen, daß er infolge der jahrhundertlangen Zersplitterung der Verhegung leichter zugänglich ist, als andere Nationen.

Wenn hier Wandel geschaffen werden soll, um den Sozialdemokraten ihre wirksamsten Agitationsmittel aus der Hand zu nehmen, so ist es zunächst notwendig, daß der einzelne und die Parteien sich zu der Erkenntnis und der Anerkennung erheben, daß der andere denkende Mitbürger kein haßenswerter und zu verfolgender Lump, sondern ein in seiner Weise auf das

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 18 Seiten.

Wohl des gemeinsamen Vaterlandes bedachter Ehrenmann ist. Und daß es notwendig ist, ehe man einreißt, das historisch Gewordene so lange zu stützen und zu erhalten, wie es nicht dem vernünftigen, aus dem Bestehenden mit Notwendigkeit sich entwickelnden Fortschritt gewaltig oder aus rückständiger Unvernunft sich in den Weg stellt.

Dazu bedarf es allerdings einer langen politischen Tradition, wie sie die Engländer haben, deren parlamentarischen Einrichtungen ja unsern Fortschrittmännern stets als nachahmungswerte Beispiele vor Augen stehen. Wie weit indessen unsere politische Erziehung noch der Vervollkommnung bedarf, das haben mit beständiger Deutlichkeit die jüngsten Vorgänge im schlesischen Parlament, im preussischen Abgeordnetenhaus und im Deutschen Reichstag gezeigt. Aus ihnen ergeht an die Bevölkerung die dringende Mahnung, bei der Auswahl der Volksvertreter darauf zu sehen, ob sie eine Garantie bieten, daß der gute Ton und der Anstand in den parlamentarischen Verhandlungen wieder auf ein der sonstigen Bildung des Volkes entsprechendes Niveau gehoben werden. Das Volk muß sich darüber klar werden, daß so lange Erscheinungen wie die jüngsten parlamentarischen Exzesse möglich sind, oder gar, wie wir fürchten, in verstärkter Form sich wiederholen werden, eine Ausgestaltung des demokratischen Gedankens und eine Verbreiterung der demokratischen Grundlagen unseres politischen Lebens illusorisch gemacht wird. Die Voraussetzung jeder ersprießlichen Tätigkeit ist Selbsttätigkeit und für das politische Leben gilt dieser Satz nicht weniger als für das bürgerliche.

Gustav Reppert.

Rundschau.

Der Handel.

Die dem Referat von E. Rusef auf dem Badischen Handelstag sich anschließende Resolution geben von ihrer Wichtigkeit wegen im Wortlaut wieder; sie lautet:

In Würdigung der großen Bedeutung eines lebensfähigen Zwischenhandels im Groß- und Kleinhandel für die deutsche Volkswirtschaft und angelegentlichster Befürchtung der Gefahr, daß die diesen Handel zweigleisigen Unterstüßung und Förderung durch die Badische Handelstag zu folgender Resolution sich veranlaßt:

Zwischen- und Großhandel sehen in Groß-, Regierung und hohe Handelsämter das Vertrauen, daß diese im Interesse der Erhaltung weiterer Mittelstandstreife diesen Handel zweigleisigen Unterstüßung und Förderung lassen durch

1. zeitgemäße Umgestaltung der staatlichen Vergünstigungen und durch zünftige Berücksichtigung des lokalen Handels und Gewerbes bei der Verleierung staatlicher Anstalten;

2. Ausdehnung aller den offenkundigen gewerbmäßigen Handel betreffenden gesetzlichen Bestimmungen auf jeden geschäftsmäßigen Betrieb von Erzeugnissen aller Art, insbesondere auf den von Beamten, Beamten und Privatbetrieblern sogenannten geheimen Warenhandel, um diesen einer

schärferen Kontrolle, auch in steuerlicher Hinsicht, zu unterziehen, und zwar erforderlichen Falles durch entsprechende Ergänzung der Gewerbeordnung;

3. Einräumung aller den ländlichen Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften zufallenden Frachtergünstigungen auf den Handel unter den gleichen Bedingungen, die für die Genossenschaften Voraussetzung sind;

4. eine gerechte steuerliche Heranziehung aller sogenannten Filialbetriebe zu den Staats- und Gemeindefiskus;

5. Einführung einer auf die Reichsregierung zwecks Abhängigmachung der Wandlerager-Unternehmungen von einem Nachweis des Bedürfnisses;

6. Stillstand in der Aufhebung neuer Lasten für Groß- und Kleinhandel;

7. Rücksichtnahme bei Neuregelung der Sonntagsruhe auf die Beziehungen der Städte zum ländlichen Lande.

Taft und Roosevelt.

Newport, 20. Mai. In politischen Kreisen ist man jetzt schon davon überzeugt, daß Herr Taft nicht wieder nominiert werden kann. Zwar hat er gegenwärtig noch eine knappe Mehrheit der Delegierten zum republikanischen Nationalkonvent, es machen sich aber reichlich Anzeichen geltend, daß seine Chancen ins Bankrott geraten sind, und es wird schon hier und da von Defektoren berichtet, die im Rooseveltslager willkommene Aufnahme finden. Das Schicksal selbst scheint beinahe auf der Seite des „rauhem Reiters“ zu stehen, denn schon ist wieder eine Angelegenheit an die Öffentlichkeit gekommen, die ein bedenkliches Licht auf die Einflüsse wirft, denen der Präsident sich gefügig gezeigt hat. Es wird behauptet und zum Teil schon durch Beweise belegt, daß Robert W. Archbold, ein Richter des Handelsgerichts zur Zeit als er eine Klage einreichte, in welcher die Erie Railroad Partei war, prächtig der Bahn ein Grundstück weit über seinem Wert zum Kauf anbot. In einem andern Falle hatte er einen Käufer erlucht, ihm einen Wechsel zu disponieren. Dies wurde verworfen, und der Mann verlor seinen Prozeß. Es liegen noch eine Reihe ähnlicher Anschuldigungen vor. Für Herrn Taft hat der Skandal insofern Bedeutung, als er Archbold trotz einiger gegen ihn erhobenen Beschwerden zum Richter ernannte. Abgesehen davon, daß sein Hauptgegner geschwächt wird, erhält das Programm Roosevelts einen unerwarteten Rückhalt, denn im Wege des gegenwärtigen Amtsentsetzungsverfahrens wird es Jahr und Tag dauern, bevor Archbold gezwungen werden kann, die Richterloga auszuweichen, während eine Absetzung durch Volksabstimmung, wie sie Roosevelt will, die Strafe dem Vergehen auf dem Fuße folgen lassen würde. Nur eine Hoffnung besteht noch für Herrn Taft, nämlich, daß er am 21. d. Mts. in seinem Heimatstaat Ohio einen entscheidenden Sieg erringt. Eine knappe Mehrheit aber gar ein Sieg Roosevelts werden das Schicksal des Präsidenten besiegeln. Das weiß er auch und deswegen macht er ganz besondere Anstrengungen, den Staat vor dem Feinde zu retten. Herr Roosevelt ist in seiner Kampagne auch unermüdet, und es gibt nicht wenige, die einen glänzenden Sieg für ihn voraussetzen.

Kleine Rundschau.

25 Jahre Bundesratsvollmächtiger. Der Kaiser sandte an Bürgermeister Dr. Burdach in Hamburg

zur 25jährigen Wiederkehr des Tages, an welchem dieser zum Bevollmächtigten des Bundesrats ernannt wurde, ein Glückwunschtelegramm und ließ durch den preussischen Gesandten ein besonders schönes Gedächtnisarrangement überreichen. Ebenso telegraphierte Großherzog Friedrich August von Oldenburg warme beglückwünschende Worte. Vom Bundesrat ging ihm eine außerordentlich schöne Blumenkränze und ein in sehr freundlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben zu. Auch der Reichsanzler und eine Reihe Bundesratsvollmächtiger sprachen dem Bürgermeister Glückwünsche aus.

Aus dem Reichskolonialamt hören wir, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf am 25. d. Mts. Berlin verlassen und die Ausreise über Antwerpen nach Deutsch-Südwestafrika antreten wird. Nach den bisherigen Dispositionen soll die Reisebauer auf etwa 4 Monate bemessen und eventuell wird sie auch auf Deutsch-Ostafrika ausgedehnt werden. Der neuernannte Gouverneur Dr. Schnee wird seine Ausreise nach der Kolonie im Juni ds. Js. antreten.

Die Tagung des deutschen Papiervereins in Weimar beschloß eine Eingabe an die Reichspostverwaltung um Aufhebung des Straßportos bei ungenügender Frankierung, Erhöhung des Gewichts auf 500 Gramm und Einführung dringender Gespräche im Ortsverkehr.

Aus den Parteien.

Die „Kreuzzeitung“ an die Adresse des Zentrums.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt in bezug auf das Verhalten des Zentrums in der elsaß-lothringischen Frage:

„Nach heute besteht ein sehr scharfer Gegensatz der Konservativen zum Zentrum in diesen wie in andern Verfassungsfragen, und die Fälle häufen sich immer mehr, in denen dieser Gegensatz praktische Gestalt annimmt. Daß solche Fragen mit den Bedingungen unserer nationalen Existenz aufs engste zusammenhängen, wird wohl jeden Tag klarer. Die Linksentwicklung des Zentrums ist leider eine Tatsache, und aus ihr folgt, daß die Fälle seltener werden müssen, in denen sich Zentrum und Rechte zusammenfinden können.“

Das läßt tief blicken.

Was in der Welt vorgeht.

Das große Los der Preussischen Klassenlotterie, das in der ersten Abteilung in eine Magdeburger Kollekte fiel, wurde von dem durchweg kleinen Leuten in Achse gepiekt. Ein Viertel kam nach Ascherleben.

Ein großer Diebstahl. In Berlin schickte die Amerika Express-Co. zwei ihrer Kassenboten nach der Dresdener Bank, wo sie 100 000 M. abholen sollten. Als sie das Geld erhalten hatten, erklärte der eine der Boten namens Haase, er müsse dringend austreten. Sein Begleiter begab sich inzwischen, entgegen seiner Instruktion, nach der Reichsbank, wo noch ein Auftrag auszuführen war. Als er nach kurzer Zeit wieder in die Dresdener Bank kam, war Haase mit dem Geld spurlos verschwunden. Die Summe besteht aus 85 Tausend-Markscheinen, 10 000 M. in hundert-Markscheinen und der Rest in kleineren Scheinen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Militär und Zivilisten. Man berichtet aus Schaffenburg: Bei dem Gauernfest im benachbarten Haibach kam es in später Abendstunden zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen Soldaten und Zivilisten. Etwa 40 Mann und zwei Unteroffiziere des hiesigen Jägerbataillons wurden plötzlich von Dorfbewohnern mit Messern und Knütteln angegriffen und wurden blutig verwundet. Die Dorfbewohner antworteten mit Revolvergeschüssen und inzwischen herbeigeholten Jagdflinten. Auf beiden Seiten gab es bedeutende und zahlreiche Schussverletzungen. Das Garnisonkommando Schaffenburg sandte später den Bedrängten Verstärkungen, worauf der Festplatz völlig geräumt wurde. Die Unruhen dauerten bis tief in die Nacht hinein.

Auto-Unfallsfälle und kein Ende! Bei Hirschberg stürzte das Automobil eines Bauunternehmers aus Godesberg in den Straßengraben und überstürzte sich zweimal. Der Besitzer und seine Frau gerieten unter den Wagen und wurden schwer verletzt. Drei Kinder und der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Ein Kind erlitt eine Gehirnerschütterung. Alle befinden sich im Krankenhaus zu Diez. Der Besitzer hatte geäußert: „Ein Automobil, in dem sich der Festerreicher Johann Wertheim und zwei französische Rentner namens Rouffet und Granjean befanden, überschlug sich auf der Fahrt von Paris nach La Ferté im Walde von Meuz an einer abseitigen Stelle. Wertheim und Granjean blieben auf der Stelle tot, Rouffet wurde leicht verletzt.“

Mitteil vom Tage. Die Schneiderin Maria Bismuth, die wegen Betrübungen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, sprang auf dem Transport nach Lübeck bei Bremmühlen aus dem Zuge und erlitt schwere Verletzungen. Man berichtet aus Sonneberg: In Dittmar brach Großfeuer aus, das das bekannte Gasthaus „Bauerhaus“ bis auf den Grund vernichtete. Die Wirtin kam mit nur dem nackten Leben davon, ebenso konnten sich auch die Dienstmädchen, nur noch einige Kinder, in Sicherheit bringen. Der Feuerwehreintrieb, der ein großes Fass Petroleum in Sicherheit bringen wollten, wurde bei der Explosion des Fasses schwer verletzt. Man nimmt Brandstiftung an. — In Rizza, auf der Promenade, schoß ein junger Italiener auf den früheren Bekannten seiner Schwester, der im Oktober vorigen Jahres zur Hochzeit nicht auf dem Standesamt erschienen war und den er jetzt zufällig traf. Er verletzte ihn schwer. — Man berichtet aus Budweis: In Weidenbach wurde während eines festlichen Umzuges durch Blindschlag der größte Teil der Orchestermitglieder getötet und eingewürgelt. Zwei Personen wurden dabei verletzt. Der Schaden ist bedeutend. — Auf der Gute Hoffnung-Grube in Herstal bei Lübeck erfolgte in einem Schacht ein Erdsturz, wobei Bergleute verunglückten. Einer war bereits tot, als man ihn zu Tage förderte, während der andere kurz nach seiner Einlieferung ins Spital starb. — Ein Münchener Student, Fritz Fuhrmann aus Halle, ist vom Gipfel des Wundelsteins abgestürzt. Er war sofort tot. — Aus Grenoble wird gemeldet: Ein Zug der Paris—Lyon—Mittelmeer-Bahn stieß auf einem Eisenbahnübergang mit einem Tramwaywagen zusammen. Der Grenoble Bankier Bordrand wurde getötet, seine Frau lebensgefährlich und zwei andere Reisende schwer verletzt.

Berliner Sommertheater.

(Nachdruck verboten.)

Die rückgeschlagene Kühe dieses Jahresmonats, die unsere Begeisterung für die Zentralheizung wieder einmal abgekühlt und die Preise des Spargels in seiner überleserungsmäßigen Höhezeit ja erhöht hat, hinderte keineswegs, daß das Berliner Sommertheater sich wiederum recht vielfältig entfaltete.

Im Lessingtheater ist, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, eine Wiener Operetten-Gesellschaft eingezogen. Die vorhandenen Operetten- und Possenbühnen haben sich in Permanenz erklärt auch die Hauptrepräsentation des Berliner Theaterwesens gegenüber den Fremden übernommen. Im Deutschen Theater wird man sich bis Ende Mai ohne Neuhheiten und ohne ein gut Teil der ersten Kräfte behelfen; dann folgt eine inoffizielle Bedekind-Spielzeit. Das Kgl. Schauspielhaus gibt mehr oder minder abgespielte Stücke, die in den billigen Eintrittspreisen, die ihm im Winter mehr Ehre machen würden.

Der Direktor des Neuen Schauspielhauses, Herr Palm, fuhr mit etlichen seiner besten Kräfte gen Süden, um im Münchener Künstlertheater Vorberichter zu ernen. Dem größeren Teil seiner Künstlererschaft fandte er mittlerweile ins Haus der von einer Direktorin in einem einzigen Winter vollkommen herunterdirigierten Komischen Oper. Das Stück, das er hierfür zu versehen hatte, ist ein weitläufig effektivendes als effektmachendes Spiel. Es heißt: „Die Spiele Theres Eggele“, stammt von der verstorbenen Josef Zedler und dem sonst etwas literarischeren Rudolf Strauß (nicht zu verwechseln mit dem südwestdeutschen Erzähler Emil Strauß).

Man könnte diese „vier Akte“ (ein Untertitel fehlt bezeichnenderweise) schlichtweg einen Sommerdramen nennen, wenn sie nicht etwas Komplexeres wären, ohne aber darum etwas Komplizierteres zu sein. Der entschiedene Wunsch, einen Schläger zu verfertigen, ist nicht zu verkennen. Die Tragik der russischen Revolutionsfanatiker dünkte diesem Autorenpaar gerade gut genug, Spannung zu bereiten und sie mit etwas Unflätten-Lustspiel-Pikanterie zu versehen. Außerdem aber verrietten gewisse Bruchstücke volkstümlicher Empörung, gewisse Versuche, höhere Gesellschaft zu kennzeichnen, und gewisse aus beiden sich ergebende — Längen, daß eine höher gemeinte Nebenabsicht hemmend hinzusetzen sei.

Es wurde diese nihilistentragedie wieder ein richtiger „Reißer“, nach etwas Lustspielhaftes, sondern bloß eine sensationell sein wollende Stillostigkeit. Die Gesellschaftsschilderung bleibt äußerst unergiebig. Die Aufgabe, die leichtlebige Witwe eines eben nihilistisch umgebrachten Gouverneurs dem gefesselten Mörder gegenüberzustellen, erfordert ganz andere Dichterkraft, als sie hier zur Verfügung stand. Und die Absicht, eine frivole Gesellschaftspuppe satirisch-romantisch zu komplizieren, führte nur zu inhaltlos Unmöglichkeiten. Die Darstellung stand durch Ida Wüst und einzelne andere Hauptkräfte weit über dem Sommertheater-Niveau. So gibt es möglicherweise doch ein Sommergeschäft nach Wunsch an der Stelle, wo dann alsbald ein neues Theaterunternehmen, das nunmehr gesicherte „Deutsche Schauspielhaus“, seinen Lebenslauf beginnen wird.

Im übrigen breitet sich Großberlins sommertheatralischer Betrieb auch heuer, wie im vorigen Jahr, in die Nachbarschaft hinaus, ins Freie aus. In Bernau, dem kleinen, schmucken Markstädtchen im Norden, das sich einer stolzen Geschichte erfreut, wurde mit Feierlichkeit und viel Opferfreudigkeit der Bürgerfest zum erstenmal das Süssleinspiel erneuert. Es scheint in diesem Jahr noch mehr Volk anzuziehen als im vorigen.

Der hohe Reiz liegt, wie schon 1911 festgestellt wurde, weniger in der ziemlich konventionellen Handlung, als in dem hervorragend seltsamen Schauspiel, in den Bildern und Eindrücken unter freiem Himmel. Die bedrängte Stadt liegt ja leihhaft vor den Zuschauern. Ihre Ziegelmauern und Türme sind Zeugen der alten Zeiten. Festlich Volk drängt aus dem Stadtdor, auf dem maiengrünen Anger das Schützenfest zu feiern. Reigenzüge mit Klang der Volksmengen, der vielen farblich gekleideten Kinder und der Patrizierjugend heben wieder an. Die unmaßstäbliche Natürlichkeit, mit der sich eines ins andere fügt, unter der wirklichen Frühlingssonne, entzückt auch verhärtete Großstädterherzen.

Früher Marienwald spielt ruhelos im unterschiedlichen Grün des reichen Baumwuchses, den die beneidenswerten Bernauer so nahe vor ihren Türen und Toren haben. Ein Rasenhügel, ein alter Buchen- oder Eichenstamm, geben prächtige Stützpunkte für das Spiel. Vom wirklichen ragenden Turm hernieder singt der Türmer sein Tagelied, stößt ins Horn, ruft Warnungen herab und wird erstaunlich leicht verstanden. Dann sprengen berittene Bürger über die Stadtdämme, müß-wilde Süssleins-Reiter stürzen aus dem Büschwerk. Auf Ueberfall und Ausfall und Reiterlucht folgt endlich wieder ein anmutig festlicher Aufzug. Alt-Bernau ist wieder einmal gerettet und Neu-Bernau wird statt der schlimmen Wölken die mit Recht allüberall so beliebten Berliner zu vielen friedlichen Ironationen heranziehen sehen.

In entgegengekehrter Richtung, auf dem maligen Brauhäuserberg bei Potsdam, findet der Reichshauptstädter wieder ein sehr interessantes Freilichtspiel. Axel Delmar hat dort an gutgewählter, idyllischer Stelle im vorigen Jahr ein Schauspiel vom alten Freilicht und den Seinen mit viel Erfolg vorgeführt. In diesem Jahr — er gibt sich offenbar nicht mit Kleinigkeiten ab — hat er Napoleons Geist heraufbeschworen, Napoleons sehr hörperhaft erscheinenden Geist zu Pferde! „Der Herr der Welt“ nannte er demgemäß sein Stück, das er wiederum eigenhändig herstellen mußte, da ein Preisauschreiben für ein neues vaterländisches Freilichtwerk neunundfünfzig Dichtungen und Dichtversuche zusammenbrachte, die nach seiner Mitteilung sämtlich nicht für die Naturbühne geeignet waren.

Mit einem großen Napoleonsbild wird in Berlin und Umgegend Reklame für das Potsdamer Spiel gemacht. Der Inhalt ist nichtsdestoweniger gut preussisch-deutsch. Der Konflikt konzentriert sich auf eine märkische Adelsfamilie, deren einer Sohn das Genie des Korps bewundert, während die übrigen Glieder feurige Patrioten sind. Die Stimmungen der Jahre 1806 und 1813 werden mit Geschmack ausgebeutet.

Der verblendete märkische Junker wird zuguterleht durch die opernmäßige Begeisterung der Seinen bekehrt. Außer Napoleon werden Vater Jahr, Fouqué und andere Zeitgestalten aufgeführt. Das

alles könnte leicht zu einem ausgesprochenen Postfestum-Ritz verlaufen. Aber Delmar vermeidet das Allzuobscille und sucht Licht und Schatten vernünftig zu verteilen. Er hat eine eigene Gabe für Gelegenheitsspiele dieser Art. Sein mächtiger Helfer aber ist der grüne deutsche Eichenwald im Sonnenschein. Beim ersten Auftreten seines „Herrn der Welt“ erwärmte man sich sehr, ungeachtet der herben deutschen Marienwälder.

In den Theatern der Stadt zeigte sich, daß Arthur Schnitzler, der seine Wiener Poet, seinen Geburtstag nicht ganz glücklich gewählt hat, als er ihn in die Mitte des Mai-Mondes fallen ließ. Nun sollte nach der neuen, nicht unbilligen Sitte, sein fünfzigster Geburtstag von den Bühnen festlich begangen werden. Es war aber in gegenwärtiger Jahreszeit keine dazu imstande, als zwei Volksstümliche, an die man keine sehr hohen künstlerischen Forderungen stellen darf. Das Schillertheater brachte immerhin eine würdige Aufführung des „Grünen Rahabu“ und anderer Einakter zustande. Im Neuen Volkstheater gab es eine Darstellung von „Literatur“ und „Liebele“, die an wichtigen Stellen weniger an Festvorstellungen als an provinzielles Alltags-Sommertheater gemahnte. R o f f.

Theater und Musik.

4. August Strindbergs Kammerstück „Wetterleuchten“ hat im Dresdener königlichen Schauspielhaus bei seiner Uraufführung im ausserordentlichen Hause eine mehr als nur ehrenvolle Aufnahme gefunden. Das Publikum, zunächst die ersten psychologischen Vorgänge der Handlung nicht recht erfassend, ward nach und nach von der Persönlichkeit des großen Toten, wie sie sich wunderbar wieder in diesem Stücke ausdrückt, gefesselt, gepackt und stand am Schluß sichtlich ergriffen unter dem Banne der Dichtung, die in ihrer dramatischen Technik sich nach keinem bestimmten Vorbilde richtend, ein ganzer und echter Strindberg ist. Ein „Kammerstück“ und nur „Wetterleuchten“ — also keine breiten Staatsaktionen und keine Rärmereien. Ein Drama voll tiefster Psychologie, wenig äußerlich bewegende Handlung; aber innen, in den Herzen der beiden sich Bekämpfenden, des „Herrn“ und des „Herrn geschiedener Frau“ da fängt es an zu fiebern und zu brodeln, ohne jedoch zu explosiven Katastrophen zu führen. Die Aufführung des königlichen Schauspielhauses war nach der „Wojf. Ztg.“ ganz ausgezeichnet und ward der Stimmung des Stückes durchweg gerecht.

4. Kein allgemeiner Wettbewerb für das neue Opernhaus. Wie der „N.-A.“ vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten erzählt, ist die Nachricht von einem allgemeinen Wettbewerb falsch. Es wäre ja auch, wenn eine Entscheidung in dieser wichtigen Frage einmal das richtige getroffen und den Künstlern Gelegenheit zur freien Betätigung gegeben hätte. Das Schicksal des Wettbewerbsschlusses, in dem er heißt: „Wie die Dinge liegen, hat es aber jedenfalls den Anschein, daß die endgültige Ausführung des Opernhausneubaus Ende übertragen wird.“

Kunst und Wissenschaft.

1. Bildhauer Professor Haeberle, der Schöpfer des früher im Ahlshon auf Korsu, jetzt in Hamburg

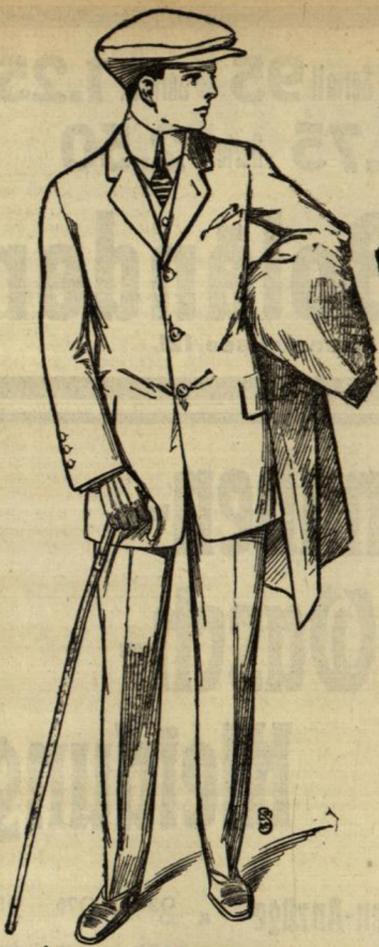
stehenden Heimdenkmals, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

W. An die wissenschaftlichen Sitzungen der Deutschen Bungegesellschaft in Heidelberg schloß sich eine geschäftliche Sitzung, in welcher Professor Wagner-Berlin den Jahresbericht erstattete. Danach stellt sich die Bilanz für 1911 auf 42 258 M., der Voranschlag für 1912 beziffert die Einnahmen auf 18 000 M., die Ausgaben auf 16 700 M. Die 3 statutenmäßig ausstehenden Vorstandsmitglieder Dr. Goldschmidt, Geheimrat Ebs und Reichrat von Miller wurden einstimmig wieder gewählt. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Geh. Kommerzienrat Dr. von Brunn-Kudwigshafen, wurde einstimmig Geh. Hofrat Bernthsen-Mannheim gewählt. Als Ort der nächsten Tagung wurde Breslau festgelegt; die Tagung soll ausnahmsweise im August stattfinden. Der Samstag nachmittag war wiederum sachwissenschaftlichen Vorträgen gewidmet. Abends fand ein Festmahl in der Stadthalle statt, dem am Sonntag Ausflüge auf den Königstuf und ins Nektar folgten.

W. Zum goldenen Doktorjubiläum von Bernhard Naunyn. Prof. Bernhard Naunyn, der ausgezeichnete Mediziner, früher eine Fiedre der Straßburger Universität, kam am Donnerstag, den 23. Mai sein goldenes Doktorjubiläum begehen. Naunyn, der am 2. September 1839 in Berlin geboren ist, hat an der Universität seiner Heimatstadt und dann in Bonn studiert. Nach der Promotion wurde er Assistent an der Klinik von Frerichs und blieb es sechs Jahre hindurch. Dann berief ihn die Universität Dorpat zum Professor der Medizinischen Klinik. Nur zwei Jahre wirkte er an der deutsch-russischen Universität. Dann ging er nach Bern und 1872 nach Königsberg. Der Ruf seiner Klinik gab hier der ganzen medizinischen Fakultät erhöhten Glanz. In den Mitteilungen aus der Medizinischen Klinik in Königsberg, die er herausgab, vereinigte er die Arbeiten seiner zahlreichen Schüler. 1888 wurde Naunyn nach Straßburg berufen und hier hat er erfolgreich gewirkt, bis er vor kurzem in den Ruhestand trat. Jetzt lebt er in Wien. Seine Veröffentlichungen behandeln besonders den Krebs, die Blutgerinnung, die Gelbsucht, Gallensteine, die Juckerkrankheit, Fieber und Alphasie. Eine Klinik der Gallensteinerkrankheiten hat er in Buchform 1892 herausgegeben. Von ihm begründet wurde in Gemeinschaft mit Krebs und Schmiedeberg das Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, dessen Mitredakteur er Jahrzehnte hindurch war. Die Berliner Medizinische Fakultät wird dem Jubilar das Doktordiplom, das sie ihm vor fünfzig Jahren gab, in ehrenvoller Weise erneuern.

W. Menendez Pelagos f. Menendez Pelagos ist in Madrid gestorben. Sein Tod wird als nationale Trauer empfunden. Die Männer widmen dem Verstorbenen feierliche Nachrufe und fordern einstimmig die Veranstaltung öffentlicher Trauerfeiern. Bezeichnend für Menendez hauptsächlich reflektive Gefessrichtung des Sammlers und Kommentators sind seine letzten Worte: „Wie schade zu werden, da ich noch soviel zu leisten hätte!“ Seine wertvolle Bibliothek von 40 000 Bänden hinterläßt er fr. „Ztg.“ seiner Vaterstadt Santander.

W. Hochschulnachrichten. Nach der letzten Immatrikulation betraufte sich die Gesamtanzahl der Freiburger Universität auf 3301 Studierende, gegenüber 3080 im vorigen Sommer.



Mode- Kenner

decken ihren Bedarf an
fertiger Kleidung

in dem größten Spezial-Haus

von

Spiegel & Wels

Unser Lager in moderner Kleidung für Herren, Jünglinge und Knaben ist so reichhaltig, daß es ein leichtes ist, für jeden Geschmack und alle Figuren in jeder Beziehung genau passende Garderobe zu erhalten.

Vorzüge der Firma:
48 Größen am Lager.



50 kompl. Betten

aufgestellt.

— Besonders preiswert: —



Kompl. Bett

Sol. Bettstelle mit Pat-Matratze, 3 teil, Seegras-Matratze mit Keil, Federdeckbett und Kissen Mark **54.-**

Garnitur II Dieselbe Bettstelle, 3teil. Wollmatratze, mit Keil, Halbdauen-Deckbett u. Kissen Mark **66.-**

Garnitur III Dieselbe Bettstelle mit Kapok-Matratze u. Keil, Dauen-Deckbett und Halbdauen-Kissen Mark **89.-**

Bettenhaus **Buchdahl** Kaiserstr. 164. Fernspr. 1927.



Eine Wohltat

sind im Sommer

Reformleibchen.

Vorrätig in bestsitzenden Sorten, die tadellose Figur geben, von Mk. 3.- an.

Leibbinden, Binden etc. billigst.

Reformhaus Neubert, Kaiserstrasse 122.

Die schönste Kleidung verliert

wenn das Schuhwerk nicht auch schön ist.

Decken Sie Ihren Bedarf an

Schuhwaren

im

Schuhhaus Bertolde

Kaiserstrasse 76 — Marktplatz.

Grosser Serien-Verkauf

in

Schürzen

je nach Serie
Kinder- und Knaben-
schürzen, Zierschürzen,
Trägerschürzen,
Blusenschürzen,
Reformschürzen etc.

Serie I 60^h Serie II 95^h Serie III 1.25^h
Serie IV 1.75^h Serie V 2.50^h

W. Boländer

Kaiserstrasse 121.

Verkaufe

Haus-Verkauf.
Gut rentierendes Doppel-Dreizimmerhaus mit Garten im südwestlichen Stadtteil wegen Wegzug zu verkaufen. Gefl. Off. u. Nr. 6127 ins Tagblattbüro erbeten.

Milchgeschäft
in der Nähe von Karlsruhe, 160 Liter Umsatz, nebst Pferd u. Wagen u. Rundschaft zu verkaufen. Adresse im Tagblattbüro zu erf.

Grözingen

(11 Minuten Bahn von Karlsruhe) villenartiges Landhaus,

zweistöck., auß. prakt., mit allem Komfort (Gas, Wasser, Bad) eingerichtet, Tobesfall wegen sof. günst. zu verkaufen.
Großer Garten (5 a), Einrichtung für Geflügelzucht, günstige Gelegenheit zum Terrainverkauf. Besichtigung jederzeit: Grözingen, Kaiserstraße 28 II, beim Besitzer. L. Wegener.

Villa billig zu verkaufen
im westlichen Villenort, für 1 oder 2 Familien passend. Vermittler verbeten. Offerten unter Nr. 4861 an das Tagblattbüro erbeten.

Amerikaner Schreibpult,
eiche, sehr schöne Arbeit, preisw. zu verkaufen, sowie Diplomat, mit u. ohne Aufsatz, Bücherschränke, Büffet, Schlafzimmern, kaum neu billig, unter jed. gewünschten Garantie. Nur reelle Bedienung.
Möbelfabrikation Ludwig-Wilhelmstraße 17.

Zu verkaufen: 1 Stür. Schrank, 1 Stür. Schrank, 1 Herd, 1 Präd. Handwagen, 1 Bett, 2 Tische. Näheres Belfortstraße 17, 1. Stock.

Billige Möbel.
1 sehr gut kompl. Bett 50 M., 1 eif. Kinderbett m. Matr. 14 M., Schiffsanter, pol., 26 u. 35 M., Kommode, pol., 22 u. 25 M., Plüschdivan 40 M., Sofa, neu bezogen, 23 M., Schreibtisch, pol., 22 M., Hof, Adlerstraße 39.

Schlafzimmer:
Einrichtungen in echt Eiche und Aufbaum, bestehend in je 2 Bettstellen, 2 Nachttischen m. Marmor, 1 Waschkommode mit Marmor u. Spiegelauflage, 1 großen Spiegel, 1 Handtuchständer, für den enorm billigen Preis von nur M. 250 an zu verkaufen. Möbelhaus Werner, Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstr., part., r.

Eif. Gartentische
und Stühle, gut erhalten, sind billig zu verk.: Kaiser-Allee 27, II.

Berdng-Piano
wird mit 5jähr. Garantie äußerst billig abgegeben. Heiner Müller, Wilhelmstraße 4 a, porterre.

Phonola,
fast neu, wegen Platzmangels billig zu verkaufen. Zu erf. im Tagblattbüro.

Violine,
sehr gutes Solo-Instrument, ist z. Ausnahmepreis von 120 M. zu verkaufen: Auguststraße 8, 2. St. r.

Für Kunstfreunde!
Schöne Standuhr, prachtvolle Ausführung, preiswert zu verkaufen: Schützenstraße 73, 2. Stock.

Occasion.
Herrschafliches Speisezimmer, eichen, neu, Wert 1600 M., wird für 1200 M. verkauft, sowie eleganter Salon zu dem billig. Preis von 450 M. Offerten unter Nr. 6123 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu verk. Stür. Schrank, Kommode, Nachttisch, kl. Kisten- o. Küchenschränke, Küchenbank, Büchergestell, Waschtisch, kupferne Wasserkessel, Smokinganzug, alt. Grad: Akademiestr. 63, 2. Stock.

Zu verk. gut erh. Herrenkleider und einige Strohhüte. Wilhelmstraße 25, 4. Stock.

Eleg. Rohseidenkleid mit Jacke, wenig getragen, für mittlere Fig., ist billig zu verkaufen. Schäfer, Kaiserstraße 24.

Gebrauchte Nähmaschinen, eine für Schneider od. Tapezier u. eine für Schuhmacher, ganz billig zu verkaufen: Schützenstr. 54, 3. St.

Kindewagen, gut erhalten, zum Liegen u. Sitzen, ist billig zu verkaufen. Näh. Werderstr. 5, III. I.

1 verstellb. Kinderstuhl sowie 1 wenig geb. Räderschiff zu verkaufen: Amalienstr. 75, Stb., II.

Sportwagen, weißer, doppelst. gut erh., billig zu verkaufen: Gartenstraße 18, Seitenb., 3. St.

Sitz- und Liegewagen, gut erhalten, billig abzugeben: Melancthonstraße 3, 2. Stock.

Handwagen,
Präd., noch neu, für 50 M. zu verkaufen: Essenweinstr. 3, Stb., I.

Ein fast neuer, 2rädiger Federwagen ist zu verkaufen: Seubertstraße 4, 4. Stock.

Präd. Handwagen mit Umklappkasten, 1,90x90, fast neu, billig zu verkaufen: Rheinstraße 107.

Fahrräder, gebr., zu verkaufen. Fahrrad-Werkst. Carl Weigand, Gerwigstraße 18.

Heißwasserspender, verschiedene, zu billigsten Preisen: Adlerstraße 44.

Herde,
emaille u. lackierte, billigst. Gebr. Herde nehme in Zahlung. Herdlager, Schillerstraße 4.

Emaillierte Herde
jeder Größe und Ausführung billig, auch auf Teilzahlung. Th. Wollenfack, Rheinstr. 23.

Schlossherd, Bläserig, wie neu, sowie ein Bläseriger Spar-Gas-herd billig zu verkaufen. Zu erfragen Markgrafenstr. 45, Hintb.

Gebr., dreiflamm. Gasherd mit Messingfange billig zu verkaufen. Philippstraße 25, 3. Stock lks.

Vollmilch,
Es können täglich 20 Ltr. Milch frei ins Haus geliefert werden, per Liter 21 S. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Aquarien-
fische, rote Posthornschnecken, Pflanzen, sehr billig abzugeben: Keller, Kriegstr. 156, III., Garth.

Deutsche Tiger-Dogge
zu verkaufen, 1 Jahr alt. Offert. u. Nr. 6122 ins Tagblattbüro erb.

Schnauzer,
reinzücht. sehr wachsam und treu, vorzügl. Mäuse- u. Rattenfänger, billig abzugeben. Schützenstraße 88, 2. Stock.

Amfel und Käfig,
singend, zu verkaufen: Friedrichsplatz 9, Beger. 9-12 u. 2-7 Uhr.

Abbruch.
Schwanenstr. 2 sind Dachziegel, Mauer- u. Backsteine, Bau- und Brennholz, Steinplatten u. viel Schutt billig zu verkaufen.

Kaufgesuche
Haus
in der Altstadt zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 6088 ins Tagblattbüro erbeten.

Häuser, Bau- u. Landgüter.
An- und Verkauf durch August Schmitt, Eigenschaftsbüro, Birschstr. 43, Telefon 2117.

Gelände an der Mintheimerstraße von Selbstkäufer gesucht. Angebote mit genauer Angabe der Lage, Größe und des Preises unter Nr. 6072 ins Tagblattbüro erbeten.

Kleineres, gut gebautes Haus mit Garten in Vorort von Karlsruhe zu kaufen gesucht. Näheres Angaben unter Nr. 6105 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu kaufen gesucht:
ein Milchgeschäft mit 40 bis 80 Liter u. guter Rundschaft. Alt- u. Oststadt bevorzugt. Offert. unt. Nr. 6109 ins Tagblattbüro erbet.

Ladentisch,
ein gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und Angabe von Längenmaß unter Nr. 6080 ins Tagblattbüro erbeten.

Eine grössere Eiskiste
(Fleischkiste) wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Maßangabe unter Nr. 6121 ins Tagblattbüro erbeten.

Ein Gas- oder Benzin-Motor mit 2-4 PS. zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. Nr. 6116 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu kaufen
fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Stiefel, Betten, Wehzeug u. a. m. Zahl höchste Preise. Bitte Postkarte. Frau Rosa Gut, Brunnenstr. 5.

Tabellos erhaltener, eleg. Kinder-Liegewagen, Brennabor, Korz zum Ausheben, Nickelgestell, samt eine Kinderabermann, Zinkblech, zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 6106 ins Tagblattbüro erbeten.

Fahrrad,
starkes Tourenrad, gute Marke, auch neu, gegen bar zu kaufen gesucht. Off. an Postfach 19 hier.

Augen auf!
Ich kaufe: abgelegte Kleider, Schuhe, Möbel, Betten, Altertümer, Gold- u. Silbergegenstände, Millitärrequisiten, Pfandscheine usw. Zahl höchste Preise. Gefl. Offerten erbetet.

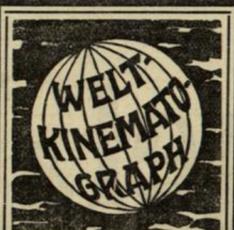
S. Weintraub,
Kronenstraße 52.

Eine gebr., gut erhalt., polierte Bettstelle wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 6112 ins Tagblattbüro erbeten.

Ich zahle
höchste Preise für abgelegte Herren- und Damenkleider, Schuhe, Wehzeug, Möbel, Betten. Komme jeder Zeit. Postkarte genügt.
Blachinski, 50 Durlacherstr. 50.

Ausgegangene Haare
kauft zu höchsten Preisen: Karl-Friedrichstraße 19, Freirenladen.

Gebisse,
gerbrochene und schlechthändige, kauft zu höchsten Preisen v. 25 S bis 1.50 M per Zahn nur in der Uhrenreparaturwerkstätte von J. Selman, Zähringerstraße 38.



Kaiserstraße 133.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag:

Die Jüdin.

Ein Volksschauspiel in 2 Akten.

Hauptdarsteller:

Die Jüdin: Wanda Treumann

Der junge Theologe: Viggo Larsen

Ort: Eine deutsche kleine Stadt

Zeit: Gegenwart.

Seine geschiedene Frau. Die drei Sultaninnen. Wasseräeroplane. (Wettrennen in Monaco.)

Fraulein können Sie linksrum tanzen?

Die neuesten Ereignisse.

Knaben- Wasch- Kleidung

Blusen-Anzüge .. 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁵⁰
aus Satin, Regatta, Drell, Tussor, uni und gestreift, in hochgeschlossen und Matrosenform .. 4⁰⁰ 4⁷⁵ 5⁷⁵
..... 6⁵⁰ 8⁰⁰ 9⁵⁰

Jacken-Anzüge .. 4⁷⁵ 6⁰⁰ 7⁵⁰
zweireihig, sogen. „Prinz Heinrich“, mit Uebertragen, apart verarbeitet .. 8⁷⁵ 9⁷⁵ 11⁰⁰
..... 11⁷⁵ 12⁵⁰ 13⁷⁵

Schul-Anzüge .. 5⁵⁰ 6²⁵ 7⁵⁰
in Falten- und Sportform, für das Alter von 8 Jahren an, aus chic gemusterten, stoffähnlichen Dessins .. 9²⁵ 10⁵⁰ 12⁰⁰
..... 13⁷⁵ 15⁰⁰ 16⁷⁵

Einzelne Wasch-Blusen .. 0.95 bis M. 6.75
Einzelne Wasch-Hosen .. 0.90 bis M. 4.50

Alle Piecen — auch die billigsten — sind ohne am Stoffe zu sparen, vollkommen und reichlich geschnitten und bestens verarbeitet. Es kommen nur farb- und waschechte Qualitäten zur Verwendung, die ferner auf ihre Haltbarkeit geprüft sind.

Breitbarth

Ecke Kaiser- und Herrenstraße.

Wäsche-Stickereien und Spitzen

für Unterröcke, Hosen, Hemden, Untertailen. Reichhaltigstes Lager. Solideste Ausführung von Stickereien, kein Ausfransen. Fertige Wäsche. — Reell. — Solide. — Billig.

Reste
enorm billig.

Spezial-Geschäft
Oscar Beier
Kaiserstr. 174.

Auf Pfingsten

empfehle besonders eine Partie

Russenkittel und Schürzen

aus einer Reise-Kollektion

30% unter Preis

Touristen-Hemden | Damen- u. Kinderwäsche
Einsatz-Hemden | Damen- u. Kinderschürzen
Poröse Wäsche | Spitzen-Kragen
Sonstige Trikotagen | Jabots
für Herren u. Knaben | Damengürtel
Hosenträger etc. | Strumpfwaren etc.

Größtes Lager

Wollmousseline-, Wasch- und Schweizer Stickereistoffe zu sehr billigen Preisen.

Emil Scherer

Nelkenstr. 33, am Gutenbergplatz
— Rabattmarken. —